

Bemerkungen zu einigen hethitischen Pflanzen und Pflanzennamen¹

Christian Zinko - Graz

Beschäftigt man sich mit den schriftlichen Zeugnissen alter Völker, so sind nicht nur die philologischen und linguistischen Aspekte von Interesse, sondern auch der Inhalt der Texte. Die Sprachträger der auf uns gekommenen Schriftzeugnisse haben gelebt und ihre Umwelt erfahren, und diese Erfahrungen, Erkenntnisse und Eindrücke haben sie benannt. Sie haben also ihre Mitmenschen, Natur- und Klimaerscheinungen, Tiere und Pflanzen, Geländeformationen und Gewässer eindeutig bezeichnet. Da die Beschreibung der Umwelt und der mit ihr verbundenen Gegebenheiten lebens-, ja sogar überlebensnotwendig war, rühren die dazu verwendeten Begriffe nicht aus der Zeit der Verschriftlichung her, sondern sie haben zum Großteil ein sehr hohes Alter. Natürlich werden Namen, um es vorerst unscharf auszudrücken, immer wieder ad hoc neu geschaffen, um neue Gegebenheiten zu bezeichnen, aber man greift bei den Bildemitteln auf Altes und Bekanntes zurück. Wir können also annehmen, daß wir bei der Untersuchung des onomastischen Wortschatzes auf altes Wortgut stoßen werden.

Ich möchte im Folgenden das Augenmerk auf die Pflanzennamen richten, deren es in den hethitischen eine beträchtliche Anzahl gibt. Ein Großteil dieser Namen wurde bereits bei Ertem 1987 zusammengestellt, aber die meisten bezeugten Lexeme widersetzen sich einer genauen Bedeutungsbestimmung. Das hat damit zu tun, daß die Benennungsmotive für eine Pflanze von Sprache zu Sprache stark differieren und wir unsere Vorstellungen nicht als sichere Basis für eine Interpretation nützen dürfen; aber auch innerhalb einer Sprache mit ihren regionalen Varianten werden für eine Pflanze oft die verschiedensten Bezeichnungen verwendet, so etwa für den *Weißdorn* (*Crataegus laevigata* L.): *Hagdorn*, *Hagedorn*, *Mehldorn*, *Rotdorn*, *Weißdorn*, *Weißheckdorn*, *Mehlbeerbaum* sowie *stumpf gelappter Weißdorn*, *zweigriffeliger Weißdorn*, *Zweikern-Weißdorn*².

Die Benennung von Pflanzen erfolgte unter einem anderen Blickwinkel als die Benennung etwa von Menschen oder Örtlichkeiten. Mit einem Perso-

¹ Angaben zu den Pflanzen und deren Beschreibungen, die im Text eingerückt in Petitdruck erscheinen, sind – wenn nicht anders vermerkt – aus Brendler 1999 entnommen.

² Im Englischen etwa *Harthorn*, *Haw*, *Hawthorn*, *Hedge thorn*, *May*, *May thorn*, *Whitethorn*.

nennamen wird *ein* konkretes Individuum unverwechselbar bezeichnet, dasselbe gilt wohl auch bis zu einem gewissen Grad für Ortsnamen. Bei Pflanzen und Tieren hingegen wird mit dem Namen nicht eine einzelne Pflanze oder ein einzelnes Tier bezeichnet, sondern vielmehr eine Gattung; d.h. die Pflanzennamen enthalten eine appellative Bedeutungskomponente, und sie stellen im Bewußtsein des archaischen Sprachträgers paradigmatische Bestandteile des Lexikons dar, die Pflanzennamen dienen also nicht der Identifikation von Individuen, sondern der Klassifizierung³. Der Pflanzennamen ist von Anfang an mit einem Bedeutungsproblem belastet, da es für ein und dieselbe Pflanze Synonyme in den verschiedenen Dialekten und Sprachen gibt. Die erste Beschäftigung mit den Pflanzennamen bestand im Mittelalter darin, Vokabellisten für die Synonyme zu erstellen, und erst im 16. Jhdt. begann man, eine entsprechende eindeutige Nomenklatur zu schaffen, die dann von Carl von Linné vervollkommen wurde⁴, wobei die botanische Nomenklatur aus der natürlichen Sprache ausgegliedert und somit zur Fachsprache wurde. Die überlieferten Pflanzennamen als historische Kategorien bleiben aber ein Teil eines Subsystems der allgemeinen Gebrauchssprache, und sie sind eng mit Tradition, Aberglauben, Magie und Brauchtum verwoben.

Wir haben es also mit dem Phänomen zu tun, daß die Pflanzennamen einerseits in der Umgangssprache weitertradiert wurden, andererseits im Mittelalter in Klöstern in Arznei- und Kräuterbüchern niedergeschrieben und somit schriftlich fixiert und standardisiert wurden, wobei es auch eine Reihe von Verzeichnissen von Homonymen und Heteronymen gab; wichtiger jedoch als die Bezeichnung der Pflanze war das Wissen um ihre Wirkung und um ihren Gebrauch, denn im allgemeinen Sprachgebrauch werden die Pflanzen, die in der Heilkunde verwendet werden, als bekannt vorausgesetzt. Um aber Irrtümer auszuschließen, erstellte man Verzeichnisse über Synonyme aus verschiedenen Sprachen und Dialekten, wobei man annimmt, daß immer ein und dieselbe Pflanze gemeint ist ("So heißt es bei Dioskurides 'Der Rettig, einige nennen ihn Polyeydos Eryngiou, die Römer Radix nostras, die Afrikaner Thorpath'"⁵).

Wir befinden uns, wenn wir uns den hethitischen Pflanzennamen zuwenden, in einer ähnlichen Situation. Die auf uns gekommenen Texte bieten uns, man kann es ruhig so nennen, Fachsprache. Vor allem in der Ritualliteratur tritt dies ganz klar zu Tage. Die beschriebenen Handlungsverläufe sind Regieanweisungen, die Inhalte der Beschwörungen, der Sprüche und der

³ Vgl. Seidensticker 1996: 1622a.

⁴ 1735 *Systema naturae*, 1736 *Fundamenta botanica*.

⁵ Seidensticker 1996: 1622b.

magischen Anweisungen kann man wohl mit einem Textbuch vergleichen, beides zusammen ergibt eine Partitur für den oder die Ausführenden bzw. für den Priester oder sonstigen Funktionär, der das Geschehen überwacht – um die Götter nicht zu verärgern, darf ja nichts vergessen werden.

Wenn nun Pflanzen in der Medizin oder in Ritualen genannt und somit auch verwendet werden, so kann man davon ausgehen, daß es sich um Arzneipflanzen, Heilkräuter, pflanzliche Drogen oder um Pflanzen mit besonderer Symbolik handelt, weiters bei Speisezubereitungen um Gewürzpflanzen. Da diese Pflanzen in einer fachsprachlichen Literatur genannt werden, ist es fraglich, ob es sich um die volkssprachlichen Bezeichnungen der Pflanzen handelt. Wir werden vielmehr davon ausgehen müssen, daß die Hethiter mit den entsprechenden Ritualen aus der hattischen und hurritischen Kultschicht auch die entsprechende Terminologie für die dabei zu verwendenden Zutaten übernommen haben, eine Tendenz, der man im Hethitischen auf Schritt und Tritt begegnet. Aber es muß dem nicht immer so sein und wir können annehmen, auch volkssprachliche Bezeichnungen neben (entlehnten) spezifischen fachsprachlichen Termini zu finden.

Bedenkt man all dies, so erscheint es a priori schwierig, etwas Konkretes zu den überlieferten hethitischen Pflanzenbezeichnungen aussagen zu können. Bedenkt man auch noch, wie schwierig es ist, unsere eigenen muttersprachlichen Pflanzennamen zu analysieren, ohne den unzähligen volksetymologischen Erklärungen zum Opfer zu fallen, so scheint dieses Unterfangen bereits vor seinem Beginn zum Scheitern verurteilt zu sein. Wer von uns weiß heute schon, warum der *Storchenschnabel* (Familie *Geraniaceae*) so heißt und wie die Pflanze aussieht? Charakteristisch ist nicht die Form der Blüten oder Blätter oder der Stengel, sondern die Form des Fruchtknotens nach dem Abblühen, aus dem der Stempel wie der Schnabel eines Storches ragt (ahd. *storch-es-snabel*⁶; beim *Blutroten Storchenschnabel* (*Geranium sanguineum*) ist Frucht nebst Schnabel bis zu vier Zentimeter lang. Die genauere Bezeichnung der 20 Unterarten⁷, die ein Verdienst der systematischen Botanik von Linné ist, erfolgt dann aufgrund der Blütenfarbe, des geographischen Vorkommens u.dgl. mehr, wobei m.E. aber die lateinische Terminologie die deutsche Form bedingte. Die Frage, ob der eben erwähnte *Blutrote Storchenschnabel* den Namen aufgrund seiner dunkelroten Blütenfarbe oder wegen der im Wurzelstock enthaltenen blutstillenden Gerbstoffe erhalten hat, kann nicht entschieden werden – für den Arzneykundigen können die Wirkstoffe namengebend sein, für den "norma-

⁶ Unechtes Kompositum; vgl. Krahe / Meid 1967: 18.

⁷ Vgl. Lauber / Wagner 1997.

len" Menschen wohl eher die offensichtliche Blütenfarbe.

Damit stellt sich auch sogleich die Frage nach den Benennungsmotiven: Nach welchen Kriterien können Pflanzen benannt werden? Ausgangspunkt dafür bilden:

- das äußerlich Beobachtbare wie Aussehen (Blütenform, Blütenfarbe, Blütenstände, Blätter und Form der Blätter, Früchte und Fruchtstände; Blume, Busch, Strauch, Baum usw.),
- das Vorkommen an speziellen Orten (*Strand-Wolfsmilch*, *Euphorbia prali* L.) oder in spezieller Umgebung (*Sumpfdotterblume*, *Caltha palustris*),
- das Blühen zu charakteristischen Zeiten (Frühlingsboten wie *Frühlings-Safran* (*Crocus albiflorus*), *Primel* (*Primula veris*) oder *Herbstzeitlose* (*Colchium autumnale*), *Sonnwendhansel*⁸ (Wald-Geißbart, *Aruncus dioicus*)). Andererseits wird auch die Verwertbarkeit zur Benennung herangezogen (Nutzpflanzen: eßbare Pflanzen, Gewürzpflanzen, Gift- und Arzneipflanzen).

Hier eröffnet sich ein weites Feld an Möglichkeiten, wobei sich die volkstümlichen Namen von den Bezeichnungen aus der Kräuterheilkunde bisweilen stark unterscheiden: so heißt z.B. das *Lungenkraut* (*Pulmonaria officinalis* L.) bzw. das *Gefleckte Lungenkraut* (*Pulmonaria maculosa* Hayne) auch Arzneilungenkraut, Blaue Schlüsselblume, Echtes Lungenkraut, Fleckenkraut, Hirschkohlr, Hirschmangold, Frauenmilchkraut.

Diese wenigen Beispiele mögen illustrieren, wie komplex die Benennungsmotive für Pflanzen sein können, mit wievielen divergierenden Namen oft ein und dieselbe Pflanze benannt wird. Vor diesem Problem stehen wir bei den hethitischen Texten, wo wir uns de facto fast nur über die Etymologie bzw. über die Beschreibung der charakteristischen Eigenschaften einer Pflanze bzw. über ihre Wirkung als Arznei an die Bestimmung einer Pflanze annähern können.

Gut ausgebildet ist im Hethitischen die allgemeine botanische Terminologie⁹, die Beschreibung der Einzelteile von Pflanzen. Wir finden folgende Bezeichnungen für Pflanzenteile und Früchte: *alkistan-* c., "Zweig, Ast"¹⁰,

⁸ Blüht zur Zeit der Sommersonnenwende.

⁹ Weiters unterschied man *alil-* n., "Blume", *ḫaḫḫal(l)-* n., "Strauch, Busch; Gestrüpp, Grünzeug", ^{GIS}*taru-* n., "Baum, Holz" sowie *ḫapuriyant-* "Gras-, Pflanzenwuchs", *kariyant-* c., "Gras", ^{GIS}*tiessar/n-* n., "Wald" (^{GIS}*TIR-sar*), *uelku-* n., "Gras, Kraut", *uellu-* n./c., "ungemähtes Gras, Wiese", *ulili-* "Grün, Pflanzenwuchs, Feld", *uesi-* c., "Weide", ^U*zuḫri-* c., "Gras, Heu" und *arsi-* c., "Pflanzung, Baumschule". Aus der Feldnutzung entstammen die Begriffe *ezzan-* n., "Stroh, Spreu", *sepa-* c., "Garbe, Getreidebündel", *zaḫḫeli-* "Unkraut; Kresse".

¹⁰ Rieken 1999: 223, 398.

hapus(a)- "Stiel"¹¹, ^{GIŠ}*hasduer-* n., "Zweige, Reisig"¹², *hurpasta(n)-* "Blatt"¹³, ^{GIŠ}*lah(h)urnuzzi-*, ^{GIŠ}*lahhuuarnuzzi-* "Laubwerk, Grün (von Bäumen und Sträuchern)", ^{GIŠ}*gapanu-* n., "Pflanzenknolle, Wurzelteil der Pflanze"¹⁴, *parsdu-* c., "Knospe, Trieb; Blatt"¹⁵, *surka-* c., "Wurzel", ^{GIŠ}*tarsa-* n., "Schößling, Trieb"¹⁶, ^{GIŠ}*hatramiel-* n., "eine Frucht"¹⁷, ^{GIŠ}*mahla-* "Traube, Rebe", *muri-* "Traube (vom Wein und anderen Früchten)"¹⁸, ^{GIŠ}*sesan-*, *sesa-* c., "Frucht" (mit *sesatar/n-* "Obstertrag", ^{LU}*sesala-* c., "Obstpflücker"); eine umfangreiche Aufzählung von Früchten findet sich in KBo 10.34 i 15-18¹⁹:

15 ^{GIŠ}*IN-BU hu-u-ma-an RA-AT-BU ŠA-BU-Ú-LU ku-it-ta*

16 *pa-ra-a te-pu* ^{GIŠ}*PÈŠ* ^{GIŠ}*GEŠTIN.ĤAD.DU.A* ^{GIŠ}*ŠE₂₀-ER-DUM*

17 *pa-iz-zi-in-na-aš ūa-ra-ūa-ra-aš* ^{GIŠ}*HAŠĤUR* ^{GIŠ}*HAŠĤUR.KUR.RA* ^{GIŠ}*zu-u-pa*

18 ^{GIŠ}*dam-ma-aš-ĥu-el* ^{GIŠ}*NU.ÚR.MA* ^{GIŠ}*GEŠTIN* ^{GIŠ}*ša-ma-ma*

"(Dies nimmt man:)"²⁰ Alle frische (und) getrocknete Früchte, jeweils ein wenig: Feigen, Rosinen, *paizzinnas*, *uara^uaras*, Äpfel, Marillen[?], *zūpa*, *dammashuel*²¹, Granatäpfel, Weintrauben, *samama*."

Es fällt auf, daß nur *paizzinnas* und *uara^uaras* ohne das Determinativ ^{GIŠ} geschrieben sind, was darauf hinweist, daß es sich nicht um Früchte handelt, die auf einem Baum oder Strauch gewachsen sind²²; mit ^{GIŠ} determinierte Pflanzennamen bezeichnen meist sowohl einen Baum als auch dessen Früchte, aber auch Geräte aus dessen Holz; signifikant ist jedenfalls, daß es sich um verholzende Gewächse und nicht um Gräser, Blumen u.dgl. handelt. Andere Pflanzen und Kräuter werden gerne mit *Ú* "Pflanze; Gras, Kraut" oder *SAR* "Pflanze" (Postdeterminativ) gekennzeichnet, was aber nicht zwingend ist, jedenfalls dann nicht, wenn erwähnt wird, daß es

¹¹ ^{GI}*suhmili-* c., "Rohr; Pfeil" würde ich nicht unter die konkreten Pflanzenteilbezeichnungen zählen.

¹² Rieken 1999: 346 f. – Vgl. Schindler 1975 :1 ff. – Das Suffix **-uer/n-* flektiert hysterokinetisch und bildet vornehmlich neutrale Kollektiva; *hasduir* belegt nach Schindler 1975: 9 im speziellen den Typus auf **-r*.

¹³ Rieken 1999: 223 f., 454.

¹⁴ Kollektiv *kapuuessar/n-*.

¹⁵ *CHD* IV, 190 f.; Neu 1996: 212 "Moosflechte".

¹⁶ *HEG* III, 220 f.

¹⁷ Rieken 1999: 493.

¹⁸ *CHD* III, 333a mit den Varianten *murin-*, *murijan-*.

¹⁹ *CTH* 700.1; vgl. Ertem 1987: 2 und *CHD* III, 57 s.v. *paizzinna-*.

²⁰ Auf *nu A-NA ŠISKUR ša[r-ra-aš-ši-ia] ki-i da-an-[zi]* "Und für das Ritual der Inthronisationsfeier nimmt man dies" in *Z.* 3 f. folgen die entsprechenden Aufzählungen.

²¹ Zu ^(GIŠ)*dammashu(i)el-* "ein Obstbaum", vgl. Rieken 1999: 488.

²² Vgl. *CHD* III, 57b s.v. *paizzinna-*.

sich z.B. bei Aufzählungen um Pflanzen handelt. Dies ist im Ritual der Aġatarsa zu beobachten, der Dienerin der Nāuila, bei dem es um die magische und wohl auch praktische Behandlung eines Kindes geht, das offensichtlich an einer Darmerkrankung oder ähnlichem leidet (*ma-a-an TUR-la-aš al-pa-an-za na-aš-ma-aš-ši-kán ga-ar-a-a-ti-eš a-da-an-te-eš* "Wenn ein Kind verhext ist und ihm die Eingeweide zerfressen sind")²³: KUB 7.1 i 19-24²⁴:

- 19 *ma-a-an I-NA UD.2^{KAM} lu-uk-kat-ta nu ša GIŠ^{KIRI} SAR^{HI.A} ħu-u-ma-an*
 20 *BABBAR kap-pa-a-ni GE₆ kap-pa-a-ni a-an-ki-ša-aš NUMUN-an TI-I-IA-TI*
 21 *AN.TAĤ.ŠUM^{SAR} ħa-az-zu-ua-ni-iš ħa-šu-uš-ša-ra-a-an la-ak-kar-ua-an*

- 22 *ip-pí-ia-an-za-na-aš ša-a¹-na ku-uk-ku-ul-la-aš mu-ú-li-li tar-pa-tar-pa-aš*
 23 *še-ħu-un-za iš-ša-ra-a-ši-la-aš a-re-e-ša-an tu-u-un-tu-u-li*
 24 *ša-a-da-ia-an šu-up-pí-iš ħi-in-ħi-in-du la-a-pa-ar-ša qa-ak-ku-[uš-ša^{SAR25}]*

"Wenn es am zweiten Tag hell wird, [nehme ich] alle Kräuter des Gartens: weißen Kümmel, schwarzen Kümmel, Samen des *ānkis*, Stinkasant, Safran, *ħazzuuanis*, Königskerze/Salbei, [und] *lakkaruā*. § (Weiters) *ippiānzana*, *sāna*, *kukkulla*, *mūlili*, *tarpatarpa*, *sehunt*, *issarāsila*, *aresa*, *tūntūli*, *sādaia*, reiner *ħinħindu*, *lāparsa* [und] *qakku*."

In der Folge wird Hefe und Bierwürze, die aus Bier gewonnen wird, mit allen Pflanzen, die zerdrückt wurden, vermischt und mit Entsühnungswasser versetzt. Diese Tinktur wird dem Kind in den Mund gegossen und von ihm geschluckt, sein Kopf und seine Gliedmaßen werden benetzt, auch in seinen After wird davon gegeben (ein Einlauf also). Nach dieser Prozedur reibt sich das Kind mit Seifenkraut (ŠE.NAGA, heth. *ħasuuai*^(SAR) *Peganum harmala* "Seifenholz; Steppenraute"²⁶) ein.

Diese Stelle führt uns mitten in die Problematik der Pflanzennamen. In der Bearbeitung von Kronasser 1961: 143 f. wird der Kümmel (*kappāni*) identifiziert und *ħasussarā* mit "Königsblume" sowie AN.TAĤ.ŠUM fragend mit "Lauch" übersetzt. Der *Kümmel* (*Carum carvi* L.), ein Kulturwort (akk. *kamūnu*, *kamannu*, hebr. *kammōn*, myk. *ku-mi-no*, gr. *κάρμινον*), steht außer Zweifel, schwieriger wird es mit *ħasussarā* und AN.TAĤ.ŠUM^{SAR}. Der Name *ħasussarā* wird von Kronasser mit "Königsblume" über-

²³ Kronasser 1961: 143 f.

²⁴ CTH 390.A.

²⁵ HEG III, 440 s.v. *tuntuli*- ergänzt *qa-ak-ku-[uš-ša^{SAR}]*; nach der Autographie ist das Zeichen *ku* bereits über den Kolumnenrand geschrieben, aber für eine derartige Ergänzung fehlen die Anhaltspunkte, KBo 13.248 i 10', das ebenfalls eine vergleichbare Pflanzenliste bietet, schreibt *ga-ak-ku-uš-ša^{SAR}*.

²⁶ Auch (GIŠ)*kar(a)sani*- dürfte "Seifenpflanze" bedeuten.

setzt, andere Vorschläge lauten auf "queen-cup, queen-of-the-meadow" (*CHD* III, 241) usw. Da das Hethitische in der Phraseologie gute Parallelen zum Germanischen zeigt, ist es verlockend, auch in der Onomastik sich derartiger Parallelen zu bedienen. Wenn Pflanzennamen alte Benennungsgrundlagen tradieren, kann man in den verwandten Sprachen nach semantischen Parallelen Ausschau halten, doch man muß sich bewußt sein, daß man sich hier auf extrem hypothetisches Terrain begibt.

Um eine konkrete Aussage treffen zu können, muß man einen Blick auf den Verwendungszweck der genannten Pflanzen werfen. Da es sich um eine Erkrankung der Eingeweide, also wohl um eine Magen- oder Darmkolik oder ähnliches handelt, sollten die verwendeten Heilpflanzen eine entsprechende Wirkung haben.

Die Wirkung des Kümmels bei Magen und Darmbeschwerden ist bekannt²⁷:

Allgemeines: Über Kenntnis und Verwendung des Wiesenkümmels in der Antike gibt es wenig Hinweise. Jedoch scheint er im Aberglauben eine Rolle gespielt zu haben, denn Theophrast schreibt, man müsse bei der Aussaat der Pflanze fluchen und lästern, damit sie gut gedeihe. ... Die verschiedenen Autoren der vergangenen Jahrhunderte nennen viele Anwendungen des Kümmels, die sich im wesentlichen auf Magen- und Darmbeschwerden, Krämpfe unterschiedlicher Art und Körperorgane und Erkrankungen der Atemwege beziehen. Auch in der Tierheilkunde spielten die blähungstreibenden, krampfstillenden und gärungswidrigen Eigenschaften eine große Rolle.

²⁷ Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch *Anis* (*Pimpinella anisium* L.) entsprechende Eigenschaften hat. **Allgemeines:** Anis zählt auch zu den sehr alten Kulturpflanzen, die eine lange Geschichte als Heilpflanze in den antiken Hochkulturen, einschließlich China und Indien, haben. Die Ärzte des Altertums haben über ihn geschrieben und ihn u.a. als erwärmend, austrocknend, das Asthma erleichternd und als Gegengift gegen alle Gifte dargestellt. Nach Deutschland kam Anis vermutlich durch die Römer. Hildegard von Bingen sieht in ihm ein erweichendes Mittel. Bock empfiehlt ihn gegen Hydrops, Blähungen, verstopfte Leber, Magenbeschwerden, Singultus, Fluor albus, als schmerzstillendes und verdauungsförderndes Mittel und äußerlich angewendet als Augenpflaster und Mittel gegen Ohren- und Kopfschmerzen. Matthiolus ergänzt um die stopfende und durstlöschende Wirkung sowie um die Heilung von Lungenverschleimung und Abhilfe bei schlechtem Atem. Weinmann beschreibt Anis als geburtsförderndes Mittel, und von Haller hebt die magenstärkende, verdauungsfördernde und blähungstreibende Kraft hervor. Ähnlich äußern sich auch Osiander und Hufeland. In der englischen Medizin wurde Anis vor allem bei Flatulenz, Kolik und zur Linderung der Beschwerden nach der Verabreichung von Abführmitteln verordnet. **Anwendung:** Innere Anwendung: bei Katarrhen der Atemwege und dyspeptischen Beschwerden. Äußere Anwendung: bei Katarrhen der Atemwege. Volksmedizin: innerlich bei Keuchhusten, Flatulenz, kolikartigen Schmerzen, zur Förderung der Verdauungsfunktion, bei Menstruationsbeschwerden, Leberleiden und Tuberkulose.

Anwendungen: Innere Anwendungen: bei dyspeptischen Beschwerden, krampfartigen Schmerzen im Magen-Darmbereich, Blähungen und Völlegefühl, sowie bei nervösen Herz-Magen-Beschwerden. Volksmedizin: dient als milchtreibendes Mittel bei stillenden Frauen und wird zur Menstruationsförderung und Magenberuhigung eingesetzt.

Wie sieht es nun mit der Pflanze *ḥasussarā* aus? Geht man von einem ähnlichen Benennungsmotiv wie im Deutschen aus, so fällt einem vor allem die *Königskerze* (*Verbascum densiflorum* Bertol. bzw. *V. phoeniceum*²⁸ ein, eine Pflanze, die zu folgenden Behandlungen verwendet werden kann:

Allgemeines: Mit dieser Pflanze schützte sich Ulysses gegen die Kraft von Circe, und in Europa und Asien wurde ihr die Kraft zugeschrieben, böse Geister vertreiben zu können. Die Hippokratiker sollen die Anwendung von *Verbascum*-arten aus der griechischen Volksmedizin aufgenommen haben. Nach Dioskurides und Plinius soll die Wurzel sich gut zur Behandlung von Durchfall, innerer Zerreißen, Krämpfe, Quetschungen, Zahnschmerzen und chronischem Husten eignen. Die Blätter sollte man bei Augenschmerzen und eitrigen Geschwüren auflegen. ... Nach einer Zeit des beinahe Vergessens wurde das Wissen um die Pflanze und ihre Heilwirkungen im 18. und 19. Jahrhundert durch Risler und Kneipp wiederbelebt. Unberührt davon war die *Königskerze* sowohl in Deutschland als auch umliegenden Ländern immer ein Bestandteil der Volksmedizin, deren Anwendungen sich im wesentlichen mit denen der mittelalterlichen Kräuterbücher decken.

Anwendung: Innere Anwendung: Bei Katarrhen der Atemwege. Volksmedizin: Innerlich bei Blasen- und Nierenerkrankungen, Darmschleimhautentzündungen, Rheuma, Husten, grippalen Infekten, bei Darmschmerzen durch Koliken, Asthma, Cystitis, Hämorrhoiden, Dermatosen und schmerzhafte Durchfälle. Äußerlich bei Ohrenschmerzen, Ohrfurunkeln, Gehörgangsekzemen, Mittelohrentzündungen, entzündlichen Hauterkrankungen mit Juckreiz, Brandwunden, Flechten, nässenden Ekzemen, Windeldermatitis, Insektenstichen und bei Juckreiz in der Anal- und Genitalregion.

Vom Standpunkt der Volksheilkunde kann es sich tatsächlich um eine Art der *Königskerze* handeln, die hier ihre Anwendung findet, wobei das Benennungsmotiv vergleichbar zum Deutschen²⁹ wäre; die Pflanze, die im Englischen mit "queen-cup, queen-of-the-meadow" bezeichnet wird, ist das *Mädesüß* (*Filipendula ulmaria*³⁰), wobei ich mir über das Vorkommen die-

²⁸ Mit ca. 200 Arten in Kleinasien, vgl. Schönfelder / Schönfelder 1990: 212.

²⁹ Frühmhd. *kuningeskerze*.

³⁰ Auch: Johanniswedel; Krampftkraut; Wiesenkönigin; Wurmkraut – **Allgemein:** Von antiker Verwendung der Pflanze ist nichts bekannt. Im Mittelalter gehörte *Mädesüß* zu den Kräutern, die als Duftstoff auf den Boden gestreut wurden. Gemeinsam mit Wasserminze und Eisenkraut war es eines der heiligen Kräuter der Druiden. – **Volksmedizin:** Flos: als Diuretikum, bei Muskel- und Gelenkrheumatismus sowie bei Gicht, bei Blasen- und Nierenerkrankungen und auch Kopfschmerzen. Herba: bei Magenbeschwerden mit Hyperazidität, Prophylaxe und Therapie von Magengeschwüren, bei Kindern

ser Pflanze in Kleinasien nicht sicher bin – jedenfalls diene die Pflanze in der Volksmedizin u.a. der Bekämpfung von Diarrhöen bei Kindern. Aber auch der *Echte Salbei* (*Salvia officinalis* L.) wird im Deutschen als Königssalbei bezeichnet und käme, nimmt man die Parallelitäten in der Phraseologie ernst, für eine Identifizierung von *ḫasussarā* in Frage, da auch der Salbei entsprechende Wirkstoffe und Heilkräfte hat:

Allgemein: Insbesondere die alten Griechen schätzten Salbei sehr. Sie rühmten ihn als blutstillend, harntreibend, stärkend und menstruationsfördernd. Plinius bekundete, daß man mit Salbei die Bisse der Schlange reinigen und mit Wermut zusammen die Ruhr heilen könne. Jahrhunderte später befaßte sich Aetius mit dem Salbei und fand, daß er die Konzeption befördere und von den Leuten gegen Furunkel angewandt würde. Hildegard von Bingen verordnete ihn gegen Koliken und Kopfschmerzen. Lonicerus, Bock und Matthioli zählen viele Eigenschaften und Anwendungen auf. Dazu gehören hustenlindernde, diuretische, emmenagoge, blutreinigende und -stillende und wundheilende Eigenschaften und als Mittel gegen Erkältungsfolgen in Hals und Kehlkopf, gegen faule Geschwüre und als Konservierungsmittel der Zähne. Die Volksmedizin verwendete Salbei bei Angina, Aphthen, Menstruationsstörungen, Fluor albus, Afterjucken infolge Hämorrhoiden, Zystitis, chronischen Leber- und Milzleiden und zur Einschränkung der Milchsekretion. In der russischen Volksmedizin soll er innerlich bei Erkältungen der Luftwege und äußerlich als Adstringens verwendet worden sein. – Medizinisch verwendet werden die getrockneten Laubblätter, das aus den Blüten und Stengeln gewonnene Öl, die frischen Blätter und die frischen blühenden oberirdischen Teile.

Anwendung: Innere Anwendung: bei dyspeptischen Beschwerden und Hyperhidrosis verschiedener Genese. – Äußere Anwendung: bei Entzündungen der Mund- und Rachenschleimhaut, wie Zahnfleischentzündungen und Prothesendruckstellen. – Volksmedizin: innerlich bei Gastropathien wie z.B. Appetitlosigkeit, Blähungen, Diarrhöe, Enteritis sowie bei übermäßigem Schwitzen. – Äußerlich als Spül- und Gurgelmittel bei kleineren Verletzungen und Entzündungen der Haut, bei Zahnfleischbluten, Stomatitis, Laryngitis, Pharyngitis sowie zur Zahnfleischstraffung. – Homöopathie: bei Störungen der Schweißbildung.

Die Wortform *ti-ia-ti* in Z. 20, die von Kronasser 1961: 146 f. als nichtassibilierter, luwische Form zu *tije*-^{bhi} "legen" (für *da-a-i*) erklärt wird, ist mit *HEG* III, 370 (mit Lit.) als Hethitisierung von akk. *tījatu* "Teufelsdreck" (*Ferula assa-foetida* L.) zu interpretieren. Die Pflanze wird im Deutschen als *Stinkasant* bezeichnet (der Name bezieht sich auf den strengen Geruch der Blüte; *Teufelsdreck* bezieht sich auf das ätherische Harz der Pflanze), die sum. Entsprechung ist NU.LUḫ.ḪA^{SAR}:

auch gegen Diarrhöen. **Anwendung:** Volksmedizin: Flos: als Diuretikum, bei Muskel- und Gelenkrheumatismus sowie bei Gicht, bei Blasen- und Nierenerkrankungen und auch Kopfschmerzen. Herba: bei Magenbeschwerden mit Hyperazidität, Prophylaxe und Therapie von Magengeschwüren, bei Kindern auch gegen Diarrhöen.

Allgemein: Das Harz ist ein verbreitetes Gewürz in der indischen und persischen Küche, wird aber auch für medizinische Zwecke benutzt. So soll es sehr anregend auf das Gehirn wirken. Es wirkt auf die Schleimhaut insbesondere des Verdauungstraktes und ist daher ein gutes Mittel gegen flatulente Koliken und eine wirkungsvolle Ergänzung für laxative Mittel. Da das flüchtige Öl durch die Lungen eliminiert wird, ist das Harz auch ein gutes Mittel bei Asthma, Bronchitis und Keuchhusten. Medizinisch verwendet wird das aus der Pflanze gewonnene Öl-Gummi-Harz.

Anwendung: Die Droge wird bei chronischen Gastritiden und Dyspepsien sowie bei Colon irritabile verwendet. Homöopathischer Einsatz bei Untersäuerung des Magens, Magendrücken, Flatulenz und durchfallartigem Stuhl. Chinesische Medizin: bei Parasitenbefall des Darms. Indische Medizin: bei Asthma, Keuchhusten, Blähungen, Obstipation, Erkrankungen der Leber und Milz; auch bei Epilepsie.

ḥazzuʿanis in Z. 21 ist nach Hoffner 1974: 112 und *HED* III, 286 "Kopfsalat"; Salat stammt aus dem östlichen Mittelmeerraum und Westasien, wo er bereits vor 6500 Jahren angebaut wurde; er genoß bei Griechen und Römer hohes Ansehen sowohl als Gemüse als auch als Heilpflanze. Es könnte sich um den *Gartensalat* oder *Garten-Lattich* bzw. *Gift-Lattich* (*Lactuca virosa* L.) handeln:

Allgemein: Die narkotische Wirkung der Pflanze war schon zu Zeiten des Pythagoras bekannt. Man nannte den Lattich wegen seiner sexuell dämpfenden Wirkung "Salat der Eunuchen". Im alten Rom war er diätisches Heilmittel. So soll Kaiser Augustus durch ihn geheilt worden sein. Der eingedickte Milchsafte wurde von Dioskurides und Plinius mit Opium verglichen und diente vor allem als Diuretikum. Im Mittelalter spielten neben dem Saft auch die Früchte eine größere Rolle. Matthiolus beschreibt die Milch des Lattichs als schlafbringend und schmerzlindernd. Er helfe gegen Wassersucht und vertreibe die Starflecken der Augen, während die Samen aphrodisierend wirkten. Nach einer Periode des Vergessens entdeckte der Arzt Collin die Pflanze 1771 neu. Das Kraut, Extrakte und Tinkturen wurden als Diuretikum, Purgans, gegen Krämpfe und Herzkrankheiten und das Lactucarium bis zur Entdeckung des Chloroforms als Betäubungsmittel bei Operationen verwendet.

Wirkung: Der Droge wird eine unspezifische sedierende Wirkung zugeschrieben. Giftlattichkraut soll eine narkotisierende Wirkung haben, ist schmerzstillend und krampflösend und soll das Nervensystem beruhigen.

Die Pflanze AN.TAḤ.ŠUM^{SAR} (Z. 21) wird gewöhnlich mit "Krokus" (*CHD* "crocus") oder mit "Safran"³¹ (*Crocus sativus* L.) identifiziert, wobei damit wohl stets dieselbe Pflanze gemeint sein dürfte, nämlich der *Crocus sativus*, der auch als Gewürzpflanze (*Gewürzsafran*) verwendet wird:

Allgemein: In der Antike war Safran neben seiner Eigenschaft als Färbemittel und Gewürz bereits ein hochgeschätztes Heilmittel. Er wurde besonders bei Unterleibs-erkrankungen, bei Augen- und Ohrenausfluß, bei Rose und zum Harntreiben angewandt. Später empfahlen Paracelsus und Lonicerus ihn als herz- und magenstärkendes

³¹ Vgl. auch Zinko 1987: 15-18; Bärtels 1997: 307, Schönfelder / Schönfelder 1995: 186.

Mittel, zur Förderung der Diurese, bei Asthma, Geschwüren, Migräne, Podagra und Abszessen. Er galt nach wie vor als "gute Mutterarznei". Er diente auch als Aphrodisiakum. Da Safran sehr teuer war, wurde er schon in früheren Zeiten gefälscht oder durch *Carthamus tinctorius* ersetzt. Bis zu 4.300 Blüten werden zu nur etwa 25 g echtem Safran verarbeitet. In Nürnberg wurde für die Fälschung die Todesstrafe angedroht. Als gelber Farbstoff wird Safran von ostasiatischen und indischen Volksgruppen hoch geschätzt. Er ist normalerweise ein Bestandteil des indischen Curry. Medizinisch verwendet werden die Narbe und die Griffel. Die gepflückten und über dem Feuer getrockneten Narben sind das Gewürz und Farb- und Heilmittel Safran.

Wirkung: Die Droge hat keine medizinische Bedeutung mehr. Sie wird lediglich noch in der Volksmedizin noch zur Anregung der Verdauung gebraucht. Die Droge regt in kleinen Mengen die Magensaftsekretion an, und große Mengen in situ wirken erregend auf die glatte Muskulatur des Uterus (Chinesische Medizin: bei ... Risikogeburten und postpartaler Wochenflußstau).

Sonstige Verwendung: Haushalt: als Gewürz. – Industrie: als Färbemittel von Backwaren, Likören, Kosmetika und Arzneimitteln.

Die Verwendung des Safrans als Gewürz wird in einigen Texten dokumentiert, wobei aber bei der Übersetzung zu beachten ist, daß nicht die Pflanze verwendet wird, sondern die getrockneten Narben³²:

KUB 2.8 ii 3-5³³:

31 DUGBUR.ZI^{TIM} TU⁷ *hu-ru-ti-el*

41 NINDA.KU⁷ ½ UP-NI 1 NINDA *pu-un-ni-ke-eš* ½ UP-NI

53 AN.TAḪ.ŠUM^{SAR} A-NA DU TIR

"1 Opferschale (mit) Kichererbsengericht, 1 süßes Brot von ½ Faustmaß, 1 p.-Brot von ½ Faustmaß, 3 Safran-Narben für den Wettergott des Waldes."

Auch in medizinischem Kontext ist vom Safran die Rede:

KUB 44.61 i 2-9³⁴:

2]x-ti nu NINDA-an Ú-UL e-ez-za-zi x[

3] ke-e Ú^{HLA} da-a-i NUMUN ZÀ.AḪ.LI ku²-[it-ki²

4]x NU.LUḪ.ḪA^{SAR} AN.TAḪ.ŠUM^{SAR} me-ek-ki(-)aš²(-)[

5 [½ Ú ḫar-k]i²-ia me-na-aḫ-ḫa-an-da da-a-i na-at-ši I-NA UD.7^{KAM} [

6 [pé-eš-k]i-iz-zi UD^{KAM} ma-kán iš-tar-na i-ia-at-ta-ri n[a-

7 [pé-eš]-ki-iz-zi ku-it-ma-an-ma-aš-ši ke-e Ú^{HLA} I-NA UD.7^{KAM}

8 pé-eš-ki-iz-zi ½ Ú ḫar-ki-ma me-na-aḫ-ḫa-an-da-pát da-a-i [

9 nam-ma ia-ia-a-i kat-ta-ia-an-za-kán tar-na-i n[a-aš SIG₅-ri]

"... und er (ein Mensch) Brot nicht ißt ... Diese Kräuter nimmt er: (etwas)³⁵

³² Entsprechend sind die Übersetzungen in Zinko 1987: 16 zu korrigieren.

³³ CTH 617.1.

³⁴ CTH 461; Bearbeitung bei Burde 1974: 18 ff.

³⁵ Vielleicht am Ende der Zeile *kuitki* zu ergänzen, vgl. Burde 1974: 18.

Samen von Kresse, ... Stinkasant, reichlich³⁶ Safran ... ½ "weißes Kraut" nimmt er dazu. Er gibt es ihm jeweils an 7 Tagen. Der Tag aber vergeht inzwischen und er ... gibt es ihm jeweils wieder. Solange er ihm aber diese Kräuter an sieben Tagen jeweils gibt, legt er auch eben das ½ "weiße Kraut" dazu ... Dann ... t er und er läßt ihn herabhängen und er wird gesund."

Wenn die Interpretation von AN.TAḪ.ŠUM^{SAR} *mekki* richtig ist, dann können wohl nur die Safran-Narben gemeint sein, die der Kräutermischung reichlich hinzugefügt werden.

Sogar der König und die Königin bemühen sich im Rahmen des AN.TAḪ.ŠUM-Festes selbst um diese Pflanze, was auf deren Wert schließen lassen könnte:

KBo 10.20 ii 3-9³⁷:

- 3 [LUGAL-uš I-NA] ^{URU}A-RI-IN-NA pa-iz-zi MUNUS.LUGAL-ma ^{URU}KÙ.[BAB-BAR-ši]
4 [I-NA É] MUNUS.LUGAL pa-iz-zi

- 5 [(lu-uk)-kaṭ]-ti-ma-kán LUGAL-uš I-NA ^{URU}A-RI-IN-NA AN.TAḪ.[ŠUM^{SAR}]
6 [(da-a-i)] MUNUS.LUGAL-ma-aš-ša-an ^{URU}KÙ.BABBAR-ši I-NA É MUNUS.LUGAL
7 [(AN.TAḪ.)]ŠUM^{SAR} da-a-i nu I-NA É MUNUS.LUGAL šal-li a-še[(-eš-šar)]

- 8 [(lu-uk-kar)]-ti-ma LUGAL-uš ^{URU}a-ri-in-na-az ^{URU}KÙ.BABBAR-ši
9 [ú-iz]-zi nu ^Éḫa-le-en-tu-ua-aš šal-li a-še-eš-[šar]

"Der König geht nach Arinna, die Königin aber geht in Ḫattusa in das Haus der Königin. § Am nächsten Tag nimmt der König in Arinna die AN.TAḪ.ŠUM-Pflanze, die Königin aber nimmt in Ḫattusa im Haus der Königin die AN.TAḪ.ŠUM-Pflanze. Dann (findet) im Haus der Königin eine große Versammlung (statt). § Am nächsten Tag kommt der König von Arinna nach Ḫattusa und im Palast⁷ (findet) eine große Versammlung (statt)."

So schön sich diese Daten ergänzen und ein gerundetes Bild über den *Safran* geben, so bleibt doch ein wesentliches Problem bestehen: der Safran blüht von August bis September/Okttober und in dieser Zeit werden auch die Griffel und Narben geerntet. Die getrockneten Narben können dann natürlich entsprechend gelagert werden und stehen somit jederzeit zum Gebrauch bereit. Das AN.TAḪ.ŠUM-Fest, das man mit dieser Pflanze verbindet, findet aber, wie man allgemein annimmt, im Frühjahr statt und kann somit nicht mit der Blüte des echten Safran zusammenfallen. Die Pflanze, die im Frühjahr von König und Königin gepflückt wird, muß wohl ein Frühlingsbote sein, der nach den strengen Wintern die warme Jahreszeit ankündigt, und die eine gewisse Affinität zum Safran (*Crocus sativus*) hat.

³⁶ Nach *me-ek-ki* ist in der Autographie noch ein waagrechter Keil zu sehen, vielleicht das Zeichen <aš>; wird bei Burde 1974: 18 nicht notiert.

³⁷ CTH 604.A.

Es kommt dafür wohl nur der *Frühlings-Krokus* (*Crocus albiflora*) in Frage, der kurz nach oder noch während der Schneeschmelze an gewissen (seltenen, alpin gelegenen) Standorten zu hunderten aus dem Boden bricht; wenngleich die Blüte weißlich ist, so sind doch immer einige violetsreife dabei, die dem *Crocus sativus* daher sehr ähnlich sehen. Aufgrund dieser Ähnlichkeit wird in den Texten – die, worauf hier nochmals ausdrücklich verwiesen werden soll, Regieanweisungen sind – nicht explizit zwischen beiden Arten geschieden, doch die Ausführenden der entsprechenden Ritualhandlungen wissen natürlich, um welche Pflanze es sich jeweils handelt (ähnlich wie bei *suppiuashar*-, siehe unten).

Bei den bisher identifizierten Pflanzen der Zeilen 20-21 handelt es sich um Pflanzen, deren Wirkstoff bei Krankheiten des Magen-Darm-Traktes verwendet werden können (Koliken und Dyspepsien), ebenso auch bei krampfartigen Zuständen und Bronchialerkrankungen. Aufgrund der Angabe ŠA^{GIŠ}KIRI₆ SAR^{HI.A} in Z. 19 dürfen wir annehmen, daß diese Pflanzen kultiviert bzw. zumindest vereinzelt in Gärten gezogen wurden. Wir dürfen uns die Situation durchaus so vorstellen, daß die Hethiter Kräutergärten mit Gewürz- und Heilkräutern sowie Gemüsepflanzen gehabt haben, vergleichbar den bäuerlichen Kräutergärten oder den Klostergärten in unserem Kulturkreis.

Mit den übrigen Pflanzennamen in den Zeilen 20-21 wie *ānkis* und *lak-karūa* kann man nicht allzuviel anfangen. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß diese eine Entlehnung darstellen. So tritt *ānkis*-^{SAR} n., ein s-Stamm³⁸, in Ritualen aus Kizzuūatna auf und ist eine Pflanze, deren Samen gerne verwendet werden, so Bo 3367 + 7039 Vs.⁷ 3^{KUŠ}DÜG.GAN a-a-an-ki-iš-ša NUMUN-an "3 Beutel mit a.-Samen", wobei die Hyperpleneschreibung im Anlaut auffällt; aus lautlichen Gründen entfällt mit Rieken 1999: 218 die von HED I, 73 vorgeschlagene Verbindung mit ai. *ānka*s- n. "Biegung", gr. ἄγκος "Bergschlucht", ὄγκος "Widerhaken", lat. *uncus* "Haken"⁴⁰.

Zuletzt noch einige Beispiele zu verschiedenen Benennungsmotiven, die vor allem in komponierten Pflanzennamen ihren Niederschlag finden. Wenden wir uns zuerst dem schon eingangs erwähnten *Weißdorn* (*Crataegus laevigata* L.) zu:

Allgemeines: Erst in den Schriften von Petrus de Crescentiis wird die Pflanze als

³⁸ Rieken 1999: 217 f.

³⁹ Zitat nach Rieken 1999: 218.

⁴⁰ Zu *ānká*- m. "Haken" könnten gr. ὄγκος und lat. *uncus* ererbte Entsprechungen sein (EWAia I, 47).

Mittel gegen Gicht genannt. Für Lonicerus sind die Früchte ein Mittel gegen Seitenstechen, Kolik und Diarrhöe und für Matthiolus gegen Nierensteine, Ruhr und starke Menstruation. ... Das harte Holz wurde gern zur Herstellung von Spielzeug, Werkzeugstielen, Spazierstöcken und zum Heizen verwendet. Die Früchte hat man auch zu alkoholischen Getränken verarbeitet. – Die Spezies umfaßt viele Arten. Medizinisch verwendet werden Weißdornblüten, Weißdornblätter, Weißdornfrüchte und verschiedene Mischungen aus den genannten Pflanzenteilen.

Botanik: Blüte und Frucht: Die Blüten stehen meist in reichblütigen, trugdoldigen Blütenständen. Die Kelchblätter sind meist kurz, mehr oder weniger dreieckig, ganzrandig oder, besonders bei den amerikanischen Arten, ziemlich lang und drüsig gezähnt. Die Kronblätter sind meistens kreisrundlich, genagelt oder nagellos, meist weiß und seltener rot. Es gibt 10 bis 20 Staubblätter, 1 bis 5 Fruchtblätter, die ganz oder teilweise mit dem Fruchtkelch verwachsen sind. Es gibt 2 Samenanlagen, wobei die obere unfruchtbare die untere fruchtbare müthenartig bedeckt. Die Fruchtfächer sind einsamig. Die Scheinfrucht ist eiförmig oder kugelig, von den restlichen Kelchblättern gekrönt, rot, schwarz oder gelb und mehlig. – Blätter, Stengel und Wurzel: Die Pflanzen sind Bäume oder Sträucher zwischen 1,5 und 4 m Höhe mit hartem Holz und meist verdornenden Zweigen. Die Laubblätter sind ungeteilt, gelappt oder fiederteilig. Der Blattrand ist einfach bis doppelt gesägt oder ganzrandig. Die Nebenblätter sind verschieden gestaltet, meist lanzettlich, besonders an den Langtrieben laubblattartig. – Besondere Merkmale: Blüten von unangenehmem Geruch. Geschmack der Blüten schwach bitter, der Früchte säuerlich.

Das Hinterglied des komponierten Namens Weißdorn oder auch Hagedorn, Hagedorn genannt, weist die Pflanze als dorniges Gewächs⁴¹ aus. Das Vorderglied in *Hag(e)dorn* bezieht sich auf die Verwendung des dornigen Strauches als Heckenpflanze (*Hag*⁴²), das Vorderglied in *Weißdorn* auf die Farbe der Blüte des Strauches bzw. auf die Beschaffenheit der Frucht in Namen *Rotdorn*⁴³. Diese Eigenschaften weist eine in hethiti-

⁴¹ Der Weißdorn wird auch in der Medizin verwendet: **Wirkung:** Die wirksamkeitsbestimmenden Inhaltsstoffe sind Procyanidine und Flavonoide. Sie bewirken eine Steigerung des Koronardurchflusses infolge gefäßdilatierender Wirkungen mit der Folge einer Verbesserung der Myokarddurchblutung. **Anwendung:** Innere Anwendung: bei leichter Herzinsuffizienz, "Altersherz". – Volksmedizin: bei Blutdruckstörungen (Hypotonie und Hypertonie), als Herztonikum und Beruhigungsmittel. Die Wirksamkeit ist hierbei nicht hinreichend belegt. – Homöopathie: bei Herzschwäche, Altersherz, Herzrhythmus- und Blutdruckstörungen, auch Angina pectoris.

⁴² Nhd. *hag*, mhd. *hac*, ahd. *hag*, *hac* < germ. **haga-/ōn* m. "Umzäunung, Hecke"; *Hagedorn*, mhd. *hage(n)dorn* < germ. **haga-purna* m. "Hagedorn" = "Dornstrauch für Hecken" (Kluge 1989: 286); vgl. ebenfalls nhd. *Hagebuche* = "Heckenbuche".

⁴³ Blüte und Frucht: Die Blüten stehen meist in reichblütigen, trugdoldigen Blütenständen. Die Kelchblätter sind meist kurz, mehr oder weniger dreieckig, ganzrandig oder, besonders bei den amerikanischen Arten, ziemlich lang und drüsig gezähnt. Die Kronblätter sind meistens kreisrundlich, genagelt oder nagellos, meist weiß und seltener

schen Texten bezeugte Pflanze auf, nämlich ^{GIŠ}ḫat(t)alkes(n)- "Weißdorn"⁴⁴:

KUB 33.54 + 33.47 ii 13'-15'⁴⁵:

- 13' zi-ga-az ^{GIŠ}ḫa-tal-kiš-na-aš ḫa-mi-eš-ḫi-ia-az BABBARTM ua-aš-ša-[ši]
 14' BURU₁₄-ma-az iš-ḫar-ua-an-d[a u]a-aš-ša-ši GU₄-uš-ták-kán kat-^{ti}-[ti]
 15' ar-ḫa pa-iz-zi nu-uš-š[e-eš-ta šu-uk]-šu-uq-^{qa}-an⁴⁶ ḫu-e-ez-[ta]
 16' UDU-^{uš}-ma¹-ták-kán kat-ti-ti [ar-ḫa pa-iz-zi]
 17' [nu-uš-še-e]š-ta e-eš-ri⁴⁷ [ḫu-e-ez]-ta

"Du bist der Weißdorn. Im Frühling kleidest du dich weiß, zur Erntezeit aber kleidest du dich blutrot. Das Rind geht unter/von dir weg⁴⁸, und du rupfst ihm das Stirnhaar aus. Auch das Schaf geht unter/von dir weg, und du rupfst ihm die Wolle aus."

Die Pflanze, die als Heckenpflanze und als natürlicher Zaun Verwendung findet, hinterläßt mit ihren Dornen ihre Spuren beim Weidevieh, wenn etwa die Kühe und Schafe versuchen, die Kräuter und Gräser, die außerhalb des Zaunes wachsen, zu erreichen. Allerdings erreicht der Weißdorn auch genug Höhe, um darunter Platz (und Schutz) zu finden, so daß sich sogar Götter unter Weißdornsträuchern versammeln:

KUB 17.10 iii 28 ff. + KUB 33.1 2' ff.⁴⁹:

- 28 DINGIR^{MEŠ}-eš-za ^{GIŠ}ḫa-tal-ki-iš-ni kat-ta-an tu-li-[ia]
 29 ^{GIŠ}ḫa-tal-ki-iš-na-ša kat¹-ta¹-an ta-lu-ga-^{ma} []
 30 DINGIR^{MEŠ}-eš-ša ḫu-u-ma-an-te-eš a-ša-an-zi ^D[iš-t]u-uš-ta-ia-aš [^Dpa-pa-ia-aš]⁵⁰
 31 ^Dgul-še-eš DINGIR.MAH^{MEŠ} ^Dḫal-ki-iš ^Dmi-ia-ta-an-zi-pa-aš
 32 ^Dte-li-pi-nu-uš ^DLAMMA ^Dḫa-pa-an-ta-li-[iš]⁵¹

"Die Götter [setzten sich(?) zur] Vers[ammlung] unter dem Weißdornstrauch [nieder]. Und unter den Weißdornsträuchern [habe ich(?)/ist(?) das Heil] langer [Jahre gewirkt(?)]. Und alle Götter sitzen da [Ist]ustaja, [Papaia], die Schicksals- (und) die

rot. Es gibt 10 bis 20 Staubblätter, 1 bis 5 Fruchtblätter, die ganz oder teilweise mit dem Fruchtkbecher verwachsen sind. Es gibt 2 Samenanlagen, wobei die obere unfruchtbare die untere fruchtbare müthenartig bedeckt. Die Fruchtfächer sind einsamig. Die Scheinfrucht ist eiförmig oder kugelig, von den restlichen Kelchblättern gekrönt, rot, schwarz oder gelb und mehlig (Brendler 1999).

⁴⁴ Vgl. zum Stammansatz Rieken 1999: 397 f.

⁴⁵ CTH 334 1.A.

⁴⁶ KUB 17.10 iv 1: [nu-uš-ši]-iš-ta šu-[uk-šu]-ga-an.

⁴⁷ KUB 17.10 iv 2: nu-uš-ši-iš-ta ^{siG}e-eš-ri.

⁴⁸ kattan arḫa pai-^{mi} bedeutet "unter etwas weggehen, (von einer Stelle) weggehen" (HW 154 f.); Haas 1994:717 übersetzt "das Rind zieht unter dir dahin und du rupfst ihm das Stirnhaar aus ...".

⁴⁹ CTH 324.

⁵⁰ M.E. ist für diese Ergänzung kein Platz; anders Haas 1994: 716.

⁵¹ KUB 33.1 7':]-^{mi}-iš.

Muttergottheiten, Halki, Mijatanzipa, Telipinu, die Schutzgottheit, Hapantal[i(ia)]
...⁵²

Wie die deutsche Bezeichnung *Weißdorn* ist auch *ḥat(t)alkes(n)*- ein zweigliedriges Kompositum, das im Vorderglied einen Fortsetzer von idg. **h₂ed^(h)*- "spitz" (vgl. air. *ad**, Gen. *aide* "Weißdorn"⁵³ > heth. *ḥat*-) zeigt; diese etymologische Verknüpfung ist gut durch die häufigeren und älteren Einfachschreibung gestützt und die Doppelschreibungen erklären sich in volksetymologischen Anklang an das *ḥatt*-^a "stechen"⁵⁴. Das Hinterglied enthält eine Bildung vergleichbar mit heth. *alkista*- "Ast" und kann als *alk-is-na*- bzw. *alk-isn-a*- analysiert werden (eine vergleichbare Bildung ist *tapalkustan*-^{SAR} 'eine Pflanze'⁵⁵. Es handelt sich also um ein Bahuvrīhi-Kompositum "dornige Äste/Zweige besitzend"⁵⁶. Aufgrund der Dornen wird der Weißdorn auch für Tore verwendet bzw. werden Tore mit Weißdornästen versehen, damit die Dornen Böses und Unheil von durchgehenden Personen abstreifen sollen, z.B.

KUB 12.44 iii 2'-9'⁵⁷:

- 2' *nu ŠA* ^{GIŠ}KIRI₆.GEŠTIN *ku-ua-pí KA*^{HI.A}-eš *nu KA-aš*
3' *EGIR-an ke-e-ez ke-e-ez-zi-ia te-e-kán pád-da-aḥ-ḥi*
4' *na-aš-ta ke-e-ez ke-e-ez-zi-<ia> pá-t-e-eš-ni an-da*
5' 3 ^{GIŠ}*ḥa-tal-kiš ti-it-ta-nu-um-mi*

- 6' *nu ki-iš-ša-an te-mi i-da-a-lu-uš-ua-aš-ša-an*
7' *an-tu-u-ua-aḥ-za i-da-a-lu-uš* EME-*aš*
8' *i-da-a-lá-ua* ^{IGI}^{HI.A}-*ua* ^{GIŠ}*ḥat-tal-ki-iš-ni-it*
9' *kat-ta tar-ma-a-an ē-eš-du*

"Und wo sich das Tor des Weingarten befindet, hinter dem Tor grabe ich den Boden auf jeder Seite (der Torpfosten) auf und ich setze in das Loch auf jeder Seite 3 Weidorn(zweige). § Dann spreche ich folgendermaßen: 'Möge ein böser Mensch, eine böse Zunge, böse Augen durch den Weißdorn festgesteckt werden!'"

Ein weiteres Kompositum aus ererbtem Sprachgut ist *suppiuashar*-^{SAR} "Zwiebel" (*Allium cepa* L.)⁵⁸. Das Vorderglied ist *suppi*- "rein", das Hinterglied *uashar/n*-, daß als Simplex in KUB 60.57,7' belegt ist. Das Kompositum wurde bislang zumeist als eine Lehnübersetzung von sum.

⁵² Zu den Ergänzungen vgl. Haas 1994: 716.

⁵³ Watkins 1993 mit Parallelen aus dem Altirischen.

⁵⁴ Rieken 1999: 398; zum Verbum *ḥatt*-^a siehe Oettinger 1976: 124-126.

⁵⁵ Vgl. Rieken 1999: 223; in *tap-alk-us-ta-n*- zu gliedern (mit bekanntem Wechsel "von ablautendem *es/os*-Suffix und **-us-* für die Basis **alk-*").

⁵⁶ Vgl. Čop 1971: 30 f.

⁵⁷ Vgl. Watkins 1993: 244.

⁵⁸ *suppiuashanalli*- "Zwiebelbündel", vgl. Neu 1970: 36 f., Rieken 1999: 312 f.

SUM.SIKIL^{SAR} "Zwiebel- oder Knoblauchart"⁵⁹ aufgefaßt (SIKIL = *suppi-*, SUM = *uashar-*)⁶⁰, auch für die Bedeutung "Knoblauch" wurde plädiert (Hoffner 1974: 108 f.), basierend auf HG II, §1, wo der Diebstahl von Pflanzen und Früchten bestraft wird, und zwar A-NA 1 ZU, SUM.SIKIL^{SAR} 1 GÍN.GÍN KÙ.BABBAR "für 1 Zahn Zwiebel/Knoblauch [gibt man] 1 Schekel Silber". Bei ZU, handelt es sich offensichtlich um eine metaphorische Beschreibung der äußeren Erscheinung der Frucht (Beere, Dolde, Traube, Risppe usw.), wobei man natürlich an eine Knoblauchknolle denkt, in der die einzelnen weißen Knoblauchzehen, wenn man sie herausbricht, wie die auf einer Schnur aufgereichte Zähne aussehen (vgl. span. *un diente de ajo* "eine Zehe Knoblauch"⁶¹), man denke auch an Knoblauchkränze bzw. -zöpfe. Diese Metapher kann man sich für einen Kranz Zwiebeln schwerlich vorstellen und man wird für SUM.SIKIL^{SAR} wohl lieber von einer Bedeutung "Knoblauch" ausgehen. Natürlich ist beiden Pflanzen, deren Zwiebel⁶² man verwendet, gemein, daß sie sowohl Gewürz- als auch Heilpflanzen sind und in Kleinasien schon seit langer kultiviert wurden, wobei der Knoblauch (*Allium sativum* L.) für medizinische Zwecke deutlich ergiebiger⁶³ ist:

Wirkung: Das in der Droge enthaltene Alliin wirkt antimikrobiell, lipidsenkend, antioxidativ, aggregationshemmend und fibrinolytisch. Die antibakterielle und antimykotische, lipidsenkende Wirkung ist ausreichend belegt. In klinischen Versuchen wurden eine Hemmung der Thrombozytenaggregation, Verlängerung der Blutungs- und Gerinnungszeit sowie eine Steigerung der Fibrinolyseaktivität nachgewiesen.

Anwendung: Innere Anwendung: Knoblauch wird zur Unterstützung diätetischer Maßnahmen bei Erhöhung der Blutfettwerte und zur Vorbeugung altersbedingter Gefäßveränderungen und Arteriosklerose verwendet. Dies ist wissenschaftlich weitgehend belegt. – In der Volksmedizin findet Knoblauch innerlich bei Bluthochdruck, entzündlichen Atemwegserkrankungen, Keuchhusten, Verdauungsstörungen mit Blähungen und krampfartigen Schmerzen, bei klimakterischen Beschwerden, unter-

⁵⁹ Wörtlich: "reine Zwiebel".

⁶⁰ EHS 126.

⁶¹ Freundlicher Hinweis von Andreas Waibel.

⁶² Die Knoblauchzwiebel ist meist eine zusammengesetzte Zwiebel mit rundlich-eiförmigen Nebenzwiebeln, die in eine Haut eingeschlossen sind. Die Zwiebelhäute sind weiß oder grün.

⁶³ Zwiebel (*Allium cepa* L.): Die Zwiebel wird bei Appetitlosigkeit und zur vorbeugenden Behandlung altersbedingter Gefäßkrankheiten benutzt. Volkstümlich: innere Anwendung bei Atemwegserkrankungen, Rachenmandelentzündung und zur Förderung der Gallenfunktion; weiterhin bei Verdauungsbeschwerden mit Blähungen und kolikartigen Schmerzen, zur Entwässerung, zur Einleitung der Menstruation und bei Ascaridenbefall. – Äußere Anwendung bei Insektenstichen, Wunden, Furunkeln, Warzen, leichten Verbrennungen und Blutergüssen.

stützend bei Diabetes und Schwächezuständen Verwendung. – Äußerlich bei Hühneraugen, Warzen, Ohrentzündungen, Muskel- und Nervenschmerzen, Arthritis und Ischiasbeschwerden angewandt.

Auf der anderen Seite weist der Text KUB 29.7 Rs. 27-32, in dem *suppiuashar* genannt wird, auf eine Eigenschaft, die der Zwiebel eigen ist, nämlich auf die Vielzahl der Häute und Schichten hin:

KUB 29.7 Rs. 27-32⁶⁴:

27 EGIR-an-da-ma-aš-ši š[u-up-pí-ua-aš-ħa]^{SAR} pí-an-zi an-da-ma-kán ki-iš-ša-an me-ma-i ma-a-an-ua A-NA PA-NI DINGIR^{LIM}

28 ku-iš-ki ki-iš-ša-an me-[mi-iš-ki-iz]-zi ka-a-aš-ua ma-a-aħ-ħa-an šu-up-pí-ua-aš-ħar^{SAR} ħu-ur-pa-aš-ta-az an-da ħu-u-la-li-ia-an-za

29 nu a-ra-aš a-ra-an a[r-ħa ū-u]L tar-na-i i-da-a-la-u-ua-an-zi-ia NI-IŠ DINGIR^{LIM}-ia ħu-ur-ta-iš pa-ap-ra-an-na-a[n-z]a-ša

30 [PA-N]⁶⁵ É.DINGIR^{LIM} šu-up-pí-[ua-aš-ħa-na-a]š i-ua-ar an-da ħu-u-la-li-ia-an ħar-du ki-nu-na ka-a-ša ku-u-un šu-u[p-pí-u]a-aš-ħar^{SAR}

31 ar-ħa ši-ip-pa-nu-un [ki-nu-un-n]a-an kat-ta 1 ka-a-ki-in da-ua-ni-in kur-ku-un i-da-a-lu-ia ut-tar NI-IŠ DINGIR^{LIM} ħu-u[r-ta-iš]

32 pa-ap-ra-a-tar A-NA DINGIR^{LIM}]x ar-ħa QA-TAM-MA ši-ip-pa-id-du nu DINGIR^{LUM} EN SÍSKUR-ia a-pé-e-[da-az ud-d]a-na-az pâr-ku-ua-e-eš a-ša-an-du

"Danach aber gibt man ihm eine Zwiebel und dazu spricht sie folgendermaßen⁶⁶: 'Wenn zu der Gottheit irgendjemand folgendermaßen wiederholt spricht: «Siehe, wie die Zwiebel von Schalen umwickelt ist und eine die andere nicht losläßt, (so) halte das Böse und den Eid, Verwünschung und Unreinheit vor dem Tempel wie (Schalen) der Zwiebel umwickelt!» Und jetzt siehe, ich habe diese Zwiebel abgeschält und jetzt habe ich 1 k. d. zurückbehalten. Das böse Wort, den Eid, Fluch (und) Unreinheit schäle ebenso von der Gottheit weg! Nun sollen die Gottheit und der Opferherr von diesem Worte rein sein!"

Betrachtet man die Texte, so kann SUM.SIKIL^{SAR} = *suppiuashar*- sowohl die Zwiebel als auch der Knoblauch sein und man stellt sich mit Hoffner 1974: 108 die Frage: "Which is which in Hittite texts?"

Gibt man *suppiuashar*-^{SAR} in der Bedeutung "Knoblauch" den Vorrang, so ist noch die Semantik und das Benennungsmotiv des Kompositums zu klären. Das Vorderglied *suppi*- bedeutet "rein; kultisch rein", das Hinterglied *uashar*- klingt nach Rieken 1999: 313 an kluw. *uasha*- "sacralized object" (CLL 263) und *uashaia(i)*- "sacralized" (CLL 264) an, wobei aber die Bedeutung "geheiligt o.ä." nicht eindeutig gesichert ist⁶⁷. Für den

⁶⁴ CTH 480; Hoffner 1974: 108; Goetze 1947: 318-320; ANET 346.

⁶⁵ Es dürfte noch das Zeichen <ni> vorhanden sein, davor kann nach der Autographie wohl nur ein Zeichen ergänzt werden; Hoffner 1974: 108 schreibt: [] x.

⁶⁶ Wohl die MUNUS^{SU.GI}, vgl. ANET 346.

⁶⁷ Starke 1990: 548 mit Anm. 2028; das Adjektiv *uashaia(i)*- ist vor allem in KBo 7.68(+) ii 5 ff. belegt, wo es als Attribut von verschiedenen Gegenständen und Gebäck-

Pflanzennamen ergäbe sich dann eine Übersetzung "das Reine und Heilige" und wir hätten es mit einem Dvandvakompositum vom Typus *huhḫa-ḥanna-* "Großvater und Großmutter" zu tun, einem im Hethitischen seltenen Kompositionstyp, wobei das Benennungsmotiv völlig ungeklärt bleibt. Vielleicht wird mit *suppi-* doch auf das Reinigende und somit auf die medizinische Wirkung des Knoblauchs angespielt (assoziativ verstärkt durch die weiße Hülle des Knoblauchs) und es handelt sich um ein Bahu-vrīhi in der Bedeutung "eine Zwiebel, die reinigende (Kräfte) hat, die Reinheit hat", wobei in den Texten – aus welchem Grund auch immer – terminologisch nicht immer klar zwischen den beiden Pflanzen (*Allium sativum* und *Allium cepa*) geschieden wird.

Ein weiteres Kompositum ist ^{GIŠ}*allantaru-* n. "Eiche", ein Mischkompositum aus akk. ^{GIŠ}*allānu* "Eiche (?); Eichenzäpfchen"⁶⁸ und heth. *taru-* "Holz; Baum"; ^{GIŠ}*allantaru* (KUB 39.8 i 48), ^{GIŠ}*allanGIŠrui* (KUB 29.7 ii 35), das bis jetzt nur in den hethitischen Totenritualen⁶⁹ bezeugt ist. Das Kompositum ist vergleichbar mit dt. *Tannen-baum*, wobei auch das Simplex *Tanne* das Gewächs eindeutig als den entsprechenden Nadelbaum spezifiziert.

Im Rahmen dieses kleinen Streifzuges durch die hethitische Pflanzenwelt, in dem versucht wurde, den einen oder anderen Pflanzennamen zu hinterfragen, sollte auf die Schwierigkeiten hingewiesen werden, die sich bei der Identifizierung einzelner Pflanzen ergeben. Neben fremden Einflüssen und Übernahmen von Pflanzenbezeichnungen aus dem hattischen und hurritischen Bereich, dürfte sich hinter den Bezeichnungen der bisher noch nicht identifizierten Pflanzen wahrscheinlich viel altes und sonst nicht mehr gebräuchliches Wortgut verstecken, das sich aber solange einer konkreten Analyse widersetzt, so lange außer der Nennung des Namens in den Texten keine genaueren Angaben zu den einzelnen Pflanzen zu finden sind. Wir wissen zwar, daß die Hethiter eine beträchtliche Anzahl an Heil-, Gewürz- und sonstigen Nutzpflanzen in ihren Texten aufzählen, aber der zum größten Teil fachsprachliche Charakter der Texte und damit verbunden der besondere Stil verhindern vorerst eine genauere Untersuchung dieses Wortmaterials.

sorten vorkommt. Zum Bedeutungsansatz "sacrificed" vgl. Melchert 1990: 202 mit Anm. 10.

⁶⁸ *AHw* I, 37.

⁶⁹ Otten 1958: 38, 134 f.

Literatur

- Aichele, Dietmar / Aichele, Renate / Schwegler, Heinz-Werner / Schwegler, Anneliese
1996 *Der Kosmos-Pflanzenführer. Blütenpflanzen, Farne, Moose, Flechten, Pilze, Algen in 653 Farbbildern*, Stuttgart.
- Bärtels, Andreas
1997 *Farbatlas Mediterrane Pflanzen*, Stuttgart (Hohenheim).
- Brendler, Thomas u.a. (Hrsg.)
1999 *Heilpflanzen – Herbal remedies*, Stuttgart (CD-ROM).
- Burde, Cornelia
1974 *Hethitische medizinische Texte* (StBoT 19), Wiesbaden.
- Čop, Bojan
1971 "Notes d'étymologie et de grammaire Hittites IV", in: *Indogermanica minora, I. Sur les langues anatoliennes* (Slovenska Akademija Znanosti in Umetnosti. Razred za Filološke in Literarne Vede. Razprave 8), Ljubljana, 30-52.
- Eichner, Heiner
1973 "Die Etymologie von heth. *mehur*", *MSS* 31, 53-107.
- Ertem, Hayri
1987 *Boğazköy metinlerine göre Hititler devri Anadolu'sunun florası. 2. Baskı* (TTKY VII/65^a), Ankara.
- Goetze, Albrecht
1938 *The Hittite Ritual of Tunnawi* (AOS 14), New Haven.
1947 "Contribution to Hittite Lexicography", *JCS* 1, 306-320.
1957 *Kleinasien. 2., neubearbeitete Auflage* (HdA), München.
- Haas, Volkert
1994 *Geschichte der hethitischen Religion* (HdO I 15), Leiden / New York / Köln.
- Hoffner, Harry A., Jr.
1974 *Alimenta Hethaeorum. Food Production in Hittite Asia Minor* (AOS 55), New Haven.
- Hütteroth, Wolf-Dieter
1982 *Türkei* (Wissenschaftliche Länderkunden 21), Darmstadt.
- Kremer, Bruno P.
o.J. *Bäume. Heimische und eingeführte Arten Europas*, München.
- Kronasser, Heinz
1961 "Fünf hethitische Rituale", *Die Sprache* 7, 140-167.
- Laroche, Emmanuel
1965 "Textes mythologiques hittites en transcription", *RHA* 77 und 82.
- Lauber, Konrad / Wagner, Gerhart
1997 *Flora Helvetica: ein interaktiver Führer durch die Pflanzenwelt der Schweiz*, Bern / Stuttgart / Wien (CD-ROM).
- Melchert, H. Craig
1990 "Adjectives in *-iyo- in Anatolian", *HS* 103, 198-207.
1993 *Cuneiform Luvian Lexicon* (= Lexica Anatolica 2), Chapel Hill.
1994 *Anatolian historical phonology* (= LSIE 3), Amsterdam / Atlanta.

Neu, Erich

1970 *Ein althethitisches Gewitterritual* (StBoT 12), Wiesbaden.

1996 *Das hurritische Epos der Freilassung I. Untersuchungen zu einem hurritisch-hethitischen Textensemble aus Hattuša* (StBoT 32), Wiesbaden.

Oettinger, Norbert

1976 "Der indogermanische Stativ", *MSS* 34, 109-149.

Otten, Heinrich

1958 *Hethitische Totenrituale* (DAWB-IO, Veröff. 37.), Berlin.

Rieken, Elisabeth

1999 *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen* (StBoT 44), Wiesbaden.

Rüster, Christel / Neu, Erich

1989 *Hethitisches Zeichenlexikon. Inventar und Interpretation der Keilschriftzeichen aus den Boğazköy-Texten* (StBoT Beih. 2), Wiesbaden.

1991 *Deutsch-Sumerographisches Wörterverzeichnis. Materialien zum Hethitischen Zeichenlexikon* (StBoT 35), Wiesbaden.

Schönfelder, Peter / Schönfelder, Ingrid

1990 *Die Kosmos-Mittelmeerflora: über 500 Mittelmeerpflanzen in Farbfotos. 2. Auflage* (Kosmos-Naturführer), Stuttgart.

1995 *Der Kosmos-Heilpflanzenführer: europäische Heil- und Giftpflanzen. 6., neu bearbeitete Auflage* (Kosmos-Naturführer), Stuttgart.

Seidensticker, Peter

1996 *Nomenklaturen: Pflanzennamen*, in: Ernst Eichler / Gerold Hilty / Heinrich Löffler / Hugo Steger / Ladislav Zgusta (Hg.), *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, 2. Teilband, Berlin / New York, 1622-1626.

Soden, Wolfram von

1985 *Einführung in die Altorientalistik* (Einführungen), Darmstadt.

Starke, Frank

1985 *Die keilschrift-luwischen Texte in Umschrift* (StBoT 30), Wiesbaden.

1990 *Untersuchungen zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens* (StBoT 31), Wiesbaden.

Tischler, Johann

1982 *Hethitisch-deutsches Wörterverzeichnis. Mit einem semasiologischen Index* (IBS 39), Innsbruck.

Watkins, Calvert

1993 "Another thorny Problem", *Linguistica* 33 (= *Bojan Čop septuagenario in honorem oblata*), 243-248.

Zinko, Christian

1987 *Betrachtungen zum AN.TAḪ.ŠUM-Fest (Aspekte eines hethitischen Festrituals)* (Scientia 8), Innsbruck.